

# Herborner Tageblatt.

## Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,88 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 68 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. N. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenseite 15 Pf., die Reklamenseite 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Abhängigkeiten. Offertenannahme ab Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 112

Freitag, den 12. Mai 1916.

73. Jahrgang.

### Potemkinsche Dörfer.

Mitglieder der russischen Duma sind in London eingetroffen, um nach in Petersburg getaner Arbeit sich den Gemüßen britischer Gastfreundschaft hinzugeben. Man will ihnen zeigen, wie gewaltig England sich anstrengt, da es doch auch ein Interesse daran hat, den Weltkrieg zu gewinnen, und daß seine Opfer nicht hinter denjenigen seiner Bundesgenossen zurückbleiben. Das erste, was ihnen vorgelegt wurde, war eine ellenlange Festrede des Ministerpräsidenten, der sich eben erst von seinem verlorenen Amiskollegen Tarion wegen seiner selbstgefälligen Sprechleistungen verspottet lassen mußte. „Wir werden Ihnen Gelegenheit verschaffen“, sagte er, „sich ein Urteil über Englands Anteil an der Sache der Alliierten zu bilden, und ich erwarte, daß Ihr Vertrauen auf unsere Energie dadurch gestärkt wird. Auf das, was die englische Armee an der Front geleistet hat, braucht die Aufmerksamkeit nicht weiter gelenkt werden, andere Seiten der englischen Tätigkeit fallen weniger in's Auge, und diese werden wir den Gästen zeigen.“ Allerdings, die Heldenaten der britischen Bundesmutter in Antwerpen, auf Gallipoli, in und bei Suda amara sind den Russen hinlänglich bekannt, und gerade ihnen ist ja die wachsende Unzufriedenheit mit den Kriegsleistungen des britischen Weltreiches zu entnehmen. Man hatte sich dessen Beteiligung nicht bloß als eine Art Rückversicherung gedacht, durch die man eigene Verluste auf den Kriegsschauplätzen hinterher mühsam abdecken könnte. Die englische Flotte sollte über Nacht in Bremen und Hamburg sein und die rasche Erkundung Deutschlands von der Nordsee her vollenden helfen. Statt dessen ist Rußland von der Ostsee abgesperrt, die Dardanellen bleiben ihm verschlossen und sein ganzer Verkehr mit der Außenwelt beschränkt sich auf einen Sommerhafen und die eingleisige Bahnstrecke durch Sibirien —, was zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Das sind keine Seiten für Väterchen. Aber man braucht seinen Feinden in England nur etwas Sand in die Augen zu streuen, dann werden sie sich schon wieder eine Beifang schulden.

Wie wird den Duma-Abgeordneten die großmächtige russische Flotte gezeigt werden, die sonst auf das ängstlichste und überzeugten Augen versteckt gehalten wird. Auch die Handelsflotte und die Tätigkeit auf den englischen Schiffswasser wird man ihnen vorführen: „Sie werden sehen“, sagte Asquith, „dass wir tun, was wir für die gemeinschaftliche Sache nur irgend tun können“ — wie sie bisher zum Siege geführt zu haben, werden die russischen Gäste in Gedanken hinzugefügt haben. Der Ministerpräsident präsidierte dann, als könnte er die heimlichen Ratschläge seines Gastes von den Besuchern ablese, als einen der schönen Erfolge der Bundesgenossen die Übereinstimmung der russischen und englischen Regierung in den Angelegenheiten des Orients. Er erinnerte sich noch der Zeit, da man sich gegenseitig mit mißlicher argwöhnischer Nachsicht beobachtete und mehrheitlich ein Abbruch der Beziehungen drohte. Jetzt ist diese Mißverständnisse glücklich beigelegt, und so steht in der Türkei wie in Persien werde man den Krieg auf und im Einverständnis miteinander durchführen. Wir vergessen alle Mißverständnisse der Vergangenheit und lösen sie aus. Wir sind uns bewußt, dass jetzt einer von uns beiden für den andern etwas tun und einer vom

anderen lernen kann. In der wachsenden Einigkeit Englands und Russlands liegt die rechte Hoffnung für die Zukunft der Menschheit, und die Versuche des Feindes, uns zu trennen, sind zum Scheitern verurteilt. Deutschland weiß, dass, wenn wir nur einig bleiben, wir siegen müssen, und wir wissen das auch. So werden wir vereint bleiben, bis die Streitkräfte, die uns jetzt noch widerstehen, geschlagen worden sind, damit wir das erschütterte Gebäude europäischer Kultur wieder aufrichten.

Dazu mussten also die russischen Volksvertreter nach England kommen, um mit solchen abgestandenen Redenarten abgespeist zu werden. Man zeigt ihnen Potemkinsche Dörfer und glaubt ihnen damit vielleicht eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen, wie der Wirt, der zu Ehren seiner fremdländischen Gäste die von deren Souverän erhaltenen Ordensauszeichnungen anlegt. Kunstsäulen dieser Art, in denen, wenn der Bar sie beschädigt, jeder Bauer kein Hubn im Kopfe hat, kennen die Dumamitglieder in der teuren Heimat zur Genüge; in England wollten sie soldtere Arbeit sehen. Was nützen ihnen die gewaltigsten Werkstätten für Schiffbau und Geschützfabrication, die doch nicht jetzt erst geschaffen worden sind, wenn die Kriegsführung der Alliierten nicht vom Flee kommt, was die schönste Einigkeit zwischen Eng und Sasonow, wenn die Türken doch nicht zu besiegen sind? Dass England nicht mit verschlungenen Händen dascht, während seine Verbündeten sich auf den Schlachtfeldern verbluten, das wußten sie schon vorher, aber wo bleiben Kitchener's Millionen, von denen in den Blättern so viel die Rede ist, und wie steht's mit den klängenden Unterstützungen, nach denen der russische Vater so lästert ist? Davon weiß Herr Asquith nichts zu vermelden. Wie er, nach dem Zeugnis seiner eigenen Landsleute, unablässig Siege auf dem Papier fabriziert, so will er auch die östlichen Bundesgenossen durch dichten Phrasendruck dauernd bei der Stange halten. Eine kurze Weile mag diese Strategie sich als wirksam erweisen; die Ernüchterung wird aber gewiß nicht lange auf sich warten lassen.

### Der Krieg.

Die Franzosen suchten mit Raubgut aller Arten ihre Lage am Toten Mann und Höhe 804 durch weitere heftige Angriffe zu verbessern, trugen jedoch nur schwere Verluste davon. Auch im Camardwald erlitten sie empfindliche Einbußen, ebenso auf dem rechten Maasufer im Cailletewald. Auch die Russen muhten wieder einmal Hindenburgs eiserne Faust spüren.

#### Russische Niederlage bei Selburg.

Französische Angriffe blutig abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 11. Mai

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge belegten Dünkirchen und die Bahnanlagen bei Adinkerke mit Bomben. — Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim Toten Mann, abends südlich Höhe 804 unsere Stellungen an. Beide Male brachen ihre Angriffe im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen. — Eine bayerische Patrouille nahm im Camardwald 64 Franzosen gefangen. — Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um

Er wollte sie heiraten. Er wollte sie zu seinem Weibe machen. Er hatte irgendwo in irgendeiner Bank zwanzig- oder dreihunderttausend Mark. Die sollten an sie fallen. Niemand anderen, als nur an sie. Wenn sie seine Frau war, dann konnte ihr niemand den Besitz streitig machen und er . . . konnte glücklich sterben.

Nun hätte Fanni Käffle in ihrem ganzen Leben nicht daran gedacht, Fritz Felsing's Frau zu werden. Auch nicht mit dreihunderttausend Mark. Wenn es ihm aber noch ein Glück bereitete? Wenn es ihm ein Trost im Sterben noch war? Ja dann änderte sich vieles. Und dann, dreihunderttausend Mark sind dreihunderttausend Mark, selbst wenn es nur zwanzig sind. Und Fräulein Witwe? Klang das nicht prachtvoll? Das gab einen Nimbus, den keine andere hatte.

Ja, wenn er aber nun nicht starb?

Dann nicht um die Welt. Und so sagte sie ihm denn mit vielen lieben Worten, sie wollte tun, was sie tun könnte und wolle sich die Sache noch überlegen.

„Aber nicht lange“, flüsterte er, denn lange hatte er nicht Zeit.

„Nein, nicht lange, verlassen Sie sich auf mich, mein lieber Fritz Felsing.“

Sie ging. Nur zu dem leitenden Arzte. Sie wollte ganz genau wissen, wie es mit Fritz Felsing stehe. „Ist gar keine Hoffnung?“

„Nein, gar keine.“

Auch der Assistenzarzt versicherte sie, nicht einmal ein Wunder könne ihn retten.

„Dann will ich ihn heiraten.“ Und so wurde sie auf seinem Totenbett seine Frau.

Selig sagte er sein „Ja“, füllig schrieb er seinen Namen hin, dann sank er zurück und schlief ein.

Am nächsten Tage lebte er noch. Am übernächsten lebte sein Bewußtsein vollkommen zurück und er lächelte. Einen Tag später konstatierte der Arzt eine leichte, ganz unbegreifliche Besserung.

Am vierten Tage teilte der Chirurg der kleinen Käffle, die jetzt Frau Fanni Felsing war mit, die Liebe und das Glück hätten Wunder gewirkt und nun sei es doch möglich, dass ihr ihr Gatte erbalten bleibe. Da war sie ganz sprachlos. Was sollte sie mit ihm? Sie hatte ihn ja niemals gemocht. Das war ja ganz gegen alle Vereinbarung. Aber sie wusste doch nicht, ihm ihre Meinung zu sagen.

wobei 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen auf 58 Offiziere, 1515 Mann getöteten. — Auf dem östlichen Maasufer standen in der Gegend des Caillette-Waldes während der ganzen Nacht Handgranatenkämpfe statt. Ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurden 500 Meter der feindlichen Stellung erobert, hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das R.T.B.

#### Osterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 11. Mai

#### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an den meisten Stellen der Front auch gestern an. Besonders lebhaft war sie im Dolomiten-Abschnitt zwischen Peutelsstein und Buchenstein. — Ein italienischer Flieger warf Vormittag zwei Bomben auf den Markt und den Domplatz von Götz ab. Hierdurch wurden zwei Zivilpersonen getötet, 88 verwundet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

#### Türkische Erfolge im Kaukasus.

Die türkische Gegenoffensive an der Kaukasusfront hat nach den neuesten amtlichen Mitteilungen aus Konstantinopel bereits mehrfache Erfolge gezeitigt.

Bei Tschoruk wurden die Russen am Kopeberg in einem vom Morgen bis zum Abend des 8. Mai dauernden Gefecht durch Bajonettkrieger in einer Breite von 15 Kilometer aus ihren Stellungen ostwärts geworfen. Sechs Offiziere, 300 Mann wurden gefangen, vier Maschinengewehre erbeutet. Die Russen wurden trocken verfolgt.

In der Nacht zum 9. Mai wurde östlich von Erzindjan bei Kaschki ein russisches Lager überträcht und die Besetzung von 450 Mann zum größten Teil niedergemacht. An der Küste muhten sich die Russen, die bei Dschewistik (24 Kilometer südlich Trapezunt) vordringen suchten, vor drohender Umfassung nach Norden zurückzuziehen. Petersburger Berichte über russische Erfolge bei Tschoruk und Erzindjan am 8. und 9. Mai werden als Erfindungen erklär.

#### Die Serbenarmee auf dem Balkan.

Angeblich sind bisher 65 000 Serben von Korfu auf dem Seevege abtransportiert worden. Das ist die ganze zur Verfügung stehende serbische Streitmacht nach ihrer Reorganisierung.

Aus Saloniki wird gemeldet, dass serbische Truppen bei Epanomi südlich von Groß-Karaburnu gelandet worden sind. Nach gründlicher Reinigung und Einkleidung

ihm ihre Gelüste zu zeigen, denn er war zu röhrend in seinem überströmenden Glüd.

Drei Wochen später wurde er als geheilt entlassen. Sie holte ihn ab. Sehr betreten. Denn, wie sollte sie ihm gegenüberstehen? Wie ihm die Wahrheit nicht vorenthalten

Gestern sah ich sie. Eine jugendliche heitere Frau; an ihrer Hand ein kleines Büschchen, nicht ganz drei Käse hoch, in einem droßigen gestrichen, papageigrünen stramm anliegenden Anzug.

„Ihre?“ fragte ich.

„Ja, meiner.“

„Und wie ist die Geschichte mit Felsing damals ausgegangen?“ fragte ich sie.

„Da lächelte sie. „Mein Gott. Sie sehen es ja. Es war eine Enttäuschung aber — wir sind sehr glücklich.“

„Und die Malerei?“

„Oh, Sie wissen ja, mein Fritz war darin immer ein Genie.“

„Ja, ich weiß, immer. So wirst die Liebe Wunder auch auf dem Gebiete der Kunst.“

#### Die Widmung.

Elfie von Fritz Hölder.

(Nachdruck verboten.)

Professor Meyer — Konrad Theodor Meyer, um jede Wechselung aufzuhülfen, war heute sehr guter Stimmung. Er hatte jedoch sein neues Werk angekündigt erhalten: „Über die Biologie des Krieges und dessen Nachwirkungen auf die Seele des Volkes.“ Ein ganz epochales Werk, von dem der Verleger sich einen riesigen Erfolg versprach. Und nun lag es vor ihm da, in fünfundzwanzig wunderschönen Druckexemplaren, die nur noch der Widmung barsten.

Eines behielt er natürlich für sich selbst; das mußte zum Buchbinder wandern, um denselben dunklen einfachen Einband zu erhalten, den alle seine Werke erhalten hatten, die schon eine mehr als nur stattliche Reihe in seinem Bücherspind bildeten. Denn Professor Konrad Theodor Meyer war, wie man weiß, einer der hervorragendsten und anerkanntesten Gelehrten unserer Zeit und die Zahl seiner Verdienste groß.

Ein Exemplar ums andere nahm der gelehrte Pro-

sollen sie nach den Dörfern Wassilka, Galatista, Sedes und anderen Orten geschafft werden, wo Baracken erbaut sind, die von den nach der Front abgegangenen Engländern geräumt wurden. An welchem Teile der Balkanfront die Serben Verwendung finden werden, wird noch nicht bekannt. Es scheint, daß hierüber zwischen den Verbündeten und den Serben noch Meinungsverschiedenheiten bestehen.

#### Kämpfe vor Valona.

Aus Levetene wird gemeldet, daß heftige Kämpfe auf der Straße Tiere—Valona stattfinden, wo die Österreicher mit großer Wucht die italienischen Verhüllungen angriffen. Auf beiden Seiten trat schwere Artillerie in Tätigkeit. An dem bezeichneten Punkte befinden sich die italienischen Hauptstellungen.

#### Der Beppelinzug über Saloniki.

Es bestätigt sich, daß ein großer Teil der Besatzung des Beppelins, der fürstlich Saloniki übersegelte, gerettet ist. Aus mehreren Darstellungen geht hervor, daß das Luftschiff bereits bei seinem Erscheinen über Saloniki nicht richtig funktionierte. Die Bomben, die es, angeblich um sich zu erleichtern, abwarf, hatten freilich ihr bestimmtes Ziel, das sie auch trafen. Die Meldung, daß ein französischer Flieger das Luftschiff mit einer Brandbombe getroffen habe, ist unwahr. Als die Mannschaft sah, daß infolge der erlittenen Beschädigungen der Beppelin unrettbar verloren sei, wurde dieser angezündet, so daß in die Hände des Feindes nur Trümmer gerieten. Der Beppelin ging, wie berichtet, an der Bordarmündung nieder; 4 Soldaten und 8 Offiziere wurden von französischen Patrouillen in Stücken liegend gefangen. Aus ihren Auslagen scheint hervorzugehen, daß der übrige Rest der Mannschaft sich durch die Flucht rettete.

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

#### Offene Gewalt gegen Griechenland?

Copenhagen, 11. Mai.

Petersburger Blätter bringen eine Kündigung des amtlich-russischen Pressebüros, die unverhüllt offene Gewaltwendung gegen Griechenland wie folgt ankündigt:

Die griechische Regierung hat bisher der Durchfahrt der serbischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt. Die griechische Regierung begnügt ihre Belagerung mit der Beschießung der Einschließung von Serben und damit, daß der Transport der Truppen auf der schmalspurigen Eisenbahn Patras—Kerissa zu viel Zeit beanspruchen würde. Es ist jedoch klar, daß der Hauptgrund der griechischen Regierung die Furcht vor Deutschland ist. Die Alliierten haben beschlossen, Griechenland zur Erfüllung ihrer Forderungen zu zwingen. Die energische Haltung der Alliierten in dieser Frage entspricht dem Wunsch, die Pläne Griechenlands endgültig klargemacht zu haben. Die Gefandten der Alliierten haben Weisung erhalten, im Einverständnis mit dem Staate der Truppen der Alliierten in Griechenland vorzugehen.

Es heißt, daß der Bierverband zunächst den Eisenbahntransport des serbischen Generalstabes und eines Regiments Soldaten gegen den Willen Griechenlands durchführen wolle. Was wird in einem solchen Falle die griechische Regierung tun?

#### Suchomlinows Munition.

Stockholm, 11. Mai.

Aber den Grund der Verhaftung des russischen Kriegsministers Suchomlinow werden jetzt Einzelheiten bekannt, die selbst an russischen Zuständen ungewöhnlich sind. Der Kriegsminister war nach seiner Abreise mit den größten Waffenfabriken in Verbindung getreten, um durch seine Beziehungen zur Intendantur die Unterscheidung unbrauchbarer Munition unter die Lieferungen durchzuführen. Der Minister erhielt für seine Beihilfe an dem landesvertretenden Betrugsmannover kolossale Summen.

Wie weiter aus Petersburg verlautet, ist man dort eifrig bemüht, die Angelegenheit zu vertuschen. Die Presse darf nicht das Geringste darüber bringen. Suchomlinows Frau soll eine Audienz beim Baron erwirkt haben. Scheut man sich etwa, den Schuldigen der gerechten Strafe zugufzuladen, weil man seine Entschlusslosigkeit fürchtet?

fasser vor und verließ es mit einer Inschrift, die in ihren Ausdrücken von der „hochachtungsvollen Ergebenheit“ bis zur „in alter Unabhängigkeit und Freundschaft“ schwankte. Nun war noch ein Exemplar frei. Wem sollte er das widmen?

Wem denn sonst, als dem jungen Dr. Neponuk Vogel, der trotz seines altväterlichen Namens ein durch und durch moderner, aufstrebender Geist war, dem ganz zweifellos eine große Zukunft gehörte. Und so schrieb er denn mit seiner recht unleserlichen, aber charakteristischen Schrift auf das noch leere Widmungsblatt: „Seinem lieben Dr. Neponuk Vogel widmet dieses sein Werk zum freundlichen Andenken der Verfasser.“ Und als er seinen Namenszug darunter setzte, lächelte er, denn er wußte, daß er dem jungen Gelehrten, dessen beiderdeines Wesen ihm so sympathisch war, nicht nur eine große Ehre erwiesen, sondern auch eine große Freude gemacht hatte.

Was er aber nicht wußte, war, daß besagter Herr Dr. Neponuk Vogel in diesem Augenblide in einer ihm viel zu weiten, seine hohe, schlanke, hagere Gestalt förmlich umschlitternden Uniform, zwei Zimmer weit von ihm getrennt, in der Wohnstube stand, und die Hände seiner, des Herrn Professors Tochter in seinen Händen hielt, und in zärtlichen Worten auf das Mädchen einprach und ihr das machte, was gewöhnliche Menschenfinder eine Liebeserklärung nennen, was aber eine Erklärung fürs ganze Leben ist.

Er, der bisher nie den Mut gefunden hatte, die Gefühle zu gestehen, die von allem Anbeginn an sein Herz erfüllt hatten, als er das schöne Mädchen des Herrn Professors gesehen und kennengelernt hatte, hatte plötzlich die Sprache gefunden, jene überzeugende Sprache des Herzens, die ihre Wirkung niemals verfehlt, namentlich aber dann nicht, wenn der zu überzeugende Teil will.

Und Rose Dorothe Meier wollte.

So war es denn gerade nichts Sonderbares, daß just in dem Augenblide, in dem der Herr Professor die Widmung fertig geschrieben hatte, sich Fräulein Rose Dorothe Meier aus den Armen des Herrn Doctor Vogel frei machte und sagte: „Jetzt aber, Liebster, mußt du auch zu meinem Vater hineingehen und ihm sagen, wie es um uns beide steht.“

Da fiel mit einem Male das Gesicht des Herrn Doctors Philosofiae ana beträchtlich in die Länge.

auch russischen Großfürsten sagt man nach, daß sie ähnlichen Dingen, wie Herr Suchomlinow sie begangen, durchaus nicht abgeneigt sein sollen, wenn es ordentlich dabei zu verdienen gibt.

#### Schwedens bedrohte Sicherheit.

Stockholm, 11. Mai.

General Rappe, der schon kürzlich lebhaft gegen die russischen Festungsanlagen auf den Åland-Inseln eintrat, veröffentlicht in „Aftonbladet“ weitere Äußerungen zur Ålandfrage.

General Rappe betont, daß ein freies Åland bei den gegenwärtigen eigenen Hilfsquellen Schwedens ein Existenzminimum sei und daß es im schwedischen Interesse liege, daß der bisherige Stand in Åland während des Krieges aufrechterhalten wird. Dies sei schwedisches, nicht deutsches Interesse. Jürgen könne Schweden dazu zwingen, Deutschland um Hilfe anzufragen.

Dadurch würde sich Schweden Deutschlands Willen unterwerfen. Schweden dürfe aber von keinem anderen als von sich selbst abhängig sein. Nicht zulässig sei es, die Angelegenheit auf die Zukunft zu verschieben, denn über die Zukunft werde jetzt entschieden. Schweden könne wegen seiner Selbstbestimmungsfähigkeit und militärischen Operationsfreiheit in diesem Kriege, der über sein Schicksal und das der Hauptmächte entscheide, nicht auf bloße Sicherungen bauen. Es gebe etwas, über das man keine Kompromisse schließen könne, das Leben selbst. — Die Åland-Inseln fielen 1809 von Schweden an Russland mit der Bedingung, sie dürfen nie zu Kriegszwecken benutzt werden. Seit längerer Zeit legt trotzdem Russland Festungsanlagen und Geschützwerke auf Åland an.

#### Gegen die amerikanischen Rüstungspläne.

Washington, 11. Mai.

Im Oktober 1915 empfahl Präsident Wilson dem Kongress die Annahme einer Vorlage, die eine Milliarde Dollar für Rüstungszwecke und Vermehrung des Heeres vorschreibt. Da der Volksvertreter sich förmlich zeigte, trat im Dezember Kriegsminister Garrison zurück. Am 14. März d. J. genehmigte das Repräsentantenhaus die Auffüllung des stehenden Heeres auf 120 000 Mann. Weitere Heeresvermehrungen, mit denen die Armee auf 1 200 000 Mann gebracht werden sollte, wurden am 21. März verworfen. Präsident Wilson agitierte persönlich im Lande für vermehrte Rüstungen und der Senat bewilligte auch nach einer Rede Wilsons die Verstärkung der Armee um 180 000 Mann. Willens und 200 000 Freiwillige. Über das Repräsentantenhaus blieb auf seinem verneinenden Standpunkt und lehnte jetzt die Vorlage abermals ab. Vorläufig bleibt es also beim alten. Präsident Wilson ist mit seiner Rüstungspolitik nicht durchgedrungen.

#### Freigabe der Mannschaft des „L 20.“

Kristiania, 11. Mai. Meldung des norwegischen Telegraphenbüros: Sechs Mann von der Besatzung des Luftschiffes „L 20“ sind freigegeben worden. Wegen des Fehlens besonderer militärischer Bestimmungen für Luftschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffbrüchigen von Kriegsschiffen kriegsführender Staaten zu folgen. In Übereinstimmung mit dem Standpunkt, den die norwegischen Behörden bei früheren Gelegenheiten während des Krieges gegenüber den Engländern eingenommen hatten, haben sie an den Dampfern „Weimar“ und „India“ daher diejenigen Mannschaften freigegeben, welche gerettet in privaten Fahrzeugen an Land geführt wurden.

Breslau, 11. Mai. Der Kaiser hat den deutschen Kronprinzen anlässlich dessen Geburtstages am 6. Mai zum Chef des 2. Schlesischen Jägerbataillons Nr. 6 in Döls ernannt.

Konstantinopel, 11. Mai. Auf dem Transport hierher befinden sich mit den bei Aut el Amara gefangenen englischen Generälen auch die beiden Töchter des Generals Townshend. Sie hatten das angebotene freie Geleit abgelehnt.

Copenhagen, 11. Mai. Die dänischen Fischkutter „Viking“ und „Bero“ wurden in Cuxhaven festgehalten. Beide Fischkutter mußten wegen Fischen auf deutschem Seegebiet Geldstrafen zahlen.

Lugano, 11. Mai. Mit dem Luftschiff, das die Österreicher bei Götz heruntergeschossen, ist der Chef der italienischen Luftschiffbrigade, Oberst Battini, ein fröhlicher Sieger im Gordon-Bennel-Rennen, tödlich verunglückt.

London, 11. Mai. Die gegen die Verurteilung des deutschen Hospitalschiffes „Ophelia“ als Urteile eingetragene Berufung wurde verworfen. Die „Ophelia“ sei zu Schulzwecken gebraucht worden. (Von deutscher Seite ist die Beschuldigung von vornherein als englische Erfindung gezeichnet worden.)

Paris, 11. Mai. Der Flieger-Hauptmann Gré de Varennes-Tholozan, der Führer eines Kampfgeschwaders, hat bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug im Elsaß den Tod gefunden.

London, 11. Mai. Klondy meldet: Der britische Dampfer „Dolcoath“ (1706 Bruttotonnen) ist gesunken.

London, 11. Mai. Unterstaatssekretär im Kriegsamt Tennant teilte mit, daß britische Flugzeuge im Autal Amara während der Belagerung 18850 Pfund Lebensmittel abwarf, außer Mengen medizinischer und andern Worräte, sowie Briefweisen.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

\* In der „Nord. Allg. Zeitung“ wird jetzt die amtliche Übersetzung der amerikanischen Note an die deutsche Regierung veröffentlicht. Der Inhalt dieser Note setzt sich sachlich, abgesehen von kleineren Form verschiedenheiten, mit dem schon bekannten, durch die Reuterberichte veröffentlichten Text.

Die deutsche Presse verhält sich durchweg zurückhaltend und abwartend gegenüber dieser amerikanischen Note zu Deutschland, ebenso handeln meistens die neutralen Blätter, während die Beiträge des feindlichen Auslandes offenbar in ziemliche Bewirrung geraten sind. Unter den üblichen Aussäßen gegen Deutschland wollen die einen in der Note eine unverkennbare Stärkung ihrer Sache erblicken, die anderen zeigen unverhüllt ihre Wut wegen des Rückzugsdeklars des von ihnen prophezeiten Brutes. Einige trösten sich sogar mit der Behauptung, für den Bierverband wäre es besser, wenn die Vereinigten Staaten neutral blieben, als wenn sie in den Krieg eingriffen. Von Steuter gemeldete Erklärung des Staatssekretärs Lansing nach Absendung der Note wird viel beprobt. Es heißt darin: „Während unsere Meinungsverschiedenheiten mit Großbritannien nicht den Gegenstand einer Kooperation mit Deutschland bilden können, soll festgestellt werden, daß wir in unserem Vorgehen gegenüber der britischen Regierung so handeln, wie wir mit Rücksicht auf ausdrückliche Vertragsverpflichtungen dieser Regierung handeln unweigerlich verpflichtet sind.“ — Was Paris damit eigentlich hat sagen wollen und inwieweit sich die Erklärung gegen England richtet, bleibt gegenüber den Versuchen der Auslegung ziemlich dunkel.

\* Die Abordnung der bulgarischen Sobranje traf Donnerstag früh in Kiel ein und wurde auf dem Bahnhof vom Stadtkommandanten von Kiel sowie dem Polizeipräsidenten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten empfangen. Im Laufe des Tages wurden der Kriegsbasis, Kanal- und Marineanlagen besichtigt. Mittags fuhr der Königlichen Schloss Empfang beim Prinzen Heinrich statt. Abends erfolgte die Abreise nach Hamburg.

\* In dem Steuerausschuß des Reichstages wurde die erste Lesung der Einzelberatung der Tabaksteuervorlage zu Ende geführt. Bei der Abstimmung wurde die Absezung der Regierungsvorlage über die Kriegsaufschluss für Zigaretten angenommen, die Zigarettenabfeste wurde von den Sozialdemokraten abgelehnt, während die Konservativen dafür stimmten und die übrigen Fraktionen sich enthalten mit dem Hinweis, daß diese Abstimmung nur provisorischen Charakter habe.

\* Umlich wird über die Konferenz des Reichstages mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling berichtet, daß der Bier eine Aussprache über gemeinsame Fragen gewesen sei, wie sie von Zeit zu Zeit zwischen dem Kanzler und den leitenden Ministern der höheren Bundesstaaten stattzufinden pflegt. Es ist jedoch den Besuch des Grafen Hertling in Berlin mit Personenveränderungen innerhalb der Reichsregierung oder zwischen Organisationen auf dem Gebiete

Nein, vor sich selbst. Er fürchtet, daß er sich von in das Reich der Forschung und des Wissens fortsetzt und mich darüber vergibt. Und darum komm' ich, denn ich möchte nicht gerne vergessen werden, und, mir wahr, Bärtchen, du erlaubst es. Du gibst deine Einwilligung?

„Om“, sagte der Professor schon wieder und lächelte, wie in großem Bedenken seinen scharf geschnittenen, gewölbten Kopf. „Om, siehst du, was hier steht, siehst du, was das ist?“

Er schlug sein Werk auf und zeigte ihr die von ihm beschriebene Seite.

„Ja. Eine Widmung. Oh, und an ihn? Soll ich eine gute Bedeutung sein, Vater?“

„Nein“, sagte der, „das soll meine Antwort sein“, er ritzte das Blatt mit der Widmung heraus.

„Totenbleich“ schrie das Mädchen auf: „Vater!“

„Warte doch“, sagte der, nahm das Blatt in eine Hefthülle und bestellte es ihr mit dieser Brust.

Da glitt der Sonnenstrahl des Verstehens über freudvolles, glückselig gewordenes Gesicht und die Brust ihres Vaters, dem guten lieben, lieben Vater um den Hals und lief in demselben Augenblick hochrot im Gesicht.

Draußen war der Herr Doktor Neponuk Vogel sehr nervöser, gar nicht zu seinem feldgrauen Blode passende Stimmung auf und ging gegangen.

„Num?“ fragte er jetzt.

„Da zeigte sie auf das Blatt Papier, daß an ihrer Brust hing.“

„Was soll das sein?“ fragte er ganz betroffen.

„Vatas Antwort“, erwiderte sie beinahe fröhlich.

„Dies!“

Und da beugte er sich hinab, so nah, daß er Klopfen ihres und seines eigenen Herzens hörte und hörte.

Seinem lieben Dr. Neponuk Vogel widmet dieses Werk zum freundlichen Andenken der Verfasser.“

Waffensmittenversorgung in Verbindung zu bringen. Dabei wird bemerkt, daß in der Tat eine Verbesserung und Vereinheitlichung des Verwaltungskörpers im Werke ist, dem die Ausführung der Bundesratsverordnungen obliegt. Die Errichtung einer den Bundesrat ausschaltenden "Gebensmitteldiktatur", wie sie ein Berliner Blatt annimmt, ist selbstverständlich nicht geplant.

+ In einer Ansprache an eine Abordnung aus der Palz, die König Ludwig von Bayern aus Anlaß der 70-jährigen Zugehörigkeit der Palz zu Bayern empfing, sagte der König: Wir stehen mitten im Kriege. Wenn er endet wird, wissen wir nicht; aber das wir nicht besiegt werden, wissen wir, und wir wollen Frieden, der uns nicht eine bessere Stellung gibt, als wir jetzt haben. Unsere Feinde zerstören am Deutschen Reich, in der Kraft seiner und seiner treuen Verbündeten Heere. Wir bringen die schwersten Opfer an Gut und Blut, aber auch Opfer in der Heimat, wo dem Volke harte Entbehrungen auferlegt sind. Dass das Volk davon in aller Zukunft verschont bleibt, das ist das Ziel, das wir beim Friedensschluß erreichen müssen.

#### Großbritannien.

\* Infolge der Auseinandersetzungen über den irischen Zustand ist nun auch der Vizekönig von Irland Lord Wimborne zurückgetreten. Lord Wimborne war seit 1. Februar 1915 auf seinem Posten als Nachfolger Lord Aberdeens. Wimborne verbandte die Würde seines verantwortlichen Besitzes zu Winston Churchill, der damals noch Mitglied des Ministeriums war. Churchill war übrigens gewillt sein, seine kurze militärische Laufbahn wieder aufzugeben und seine parlamentarischen und politischen Arbeiten wiederanzunehmen. Er beabsichtigt, mit der liberalen und der unionistischen Kriegspartei eng zusammenzuarbeiten. — Über die bevorstehende Einberufung der Vereinten Nationen schreibt die "Daily Mail": Die Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht ist so ungescheit gemacht worden, daß eine Umwidmung im Privatleben entsteht, wie man sie bisher nicht gesehen hat. Viele tausend kleine Geschäfte werden verschwinden oder von der stärkeren Konkurrenz aufgegauft werden. Anstatt der Ordnung und Leichtigkeit, mit der sich die Wehrpflicht auf dem Kontinent vollzieht, stehen wir einem Zustand von großer Verwirrung und viel Unglück gegenüber.

#### Spanien.

\* In der Thronrede zur Eröffnung der Kammer sagte der König, Spanien unterhalte mit allen Kriegsführenden die gleichen freundlichen Beziehungen. Spanien wird seine Neutralität aufrechtig fortsetzen. Die Regierung schreibt, indem sie ihre Neutralitätspolitik bestätigt, dem zukünftigen Willen des Landes. Was Spanien anbietet, so werde man die Auswanderung von Kapital und Arbeitskräften verhindern müssen, die von anderen Ländern die gewaltige Aufgabe des materiellen Wiederaufbaus erfüllen würden. Zu diesem Zweck werde die Regierung einen organischen Plan wirtschaftlicher und finanzieller Maßnahmen vorlegen, der die Arbeiterschaft befriedigen und den Außenhandel anregen solle. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten der Gegenwart werde die Regierung die Verstärkung der nationalen Verteidigung fordern. Aus In- und Ausland.

Sofia, 11. Mai. Der bulgarische Heilige Synod hat 290 Geistliche in den neu besetzten bulgarischen Gebieten ernannt. Die Geistlichen haben ihre Funktionen bereits übernommen.

Berlin, 11. Mai. Die Havas-Agentur meldet aus Lissabon: Durch einen Erlass wird bestimmt, daß die in Portugal geborenen Personen, deren Vater Deutscher ist, konstitutionell ihrer Rechtstätigkeit und ihres Vermögens als ständige Untertanen angesehen werden sollen. Sie müssen Portugal innerhalb fünf Tagen verlassen.

Christiania, 11. Mai. Das Odelsting vertragte die Abstimmung über die Gesetzesvorlage betreffend Einführung der Sommerszeit in Norwegen, gegen die besonders mehrere Vertreter der Bauern starke Einwendungen machten. Man beabsichtigt, die Entscheidung in Schweden und Dänemark hinauszögern.

London, 11. Mai. Die "Times" meldet aus Lissabon vom 8.: Das Parlament hat die Regierung ermächtigt, das Kriegsrecht zu erklären.

#### Deutscher Reichstag.

(16. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Mai. Vor stark besetztem Hause und dicht besetzten Tribünen setzt heute der Reichstag an erster Stelle seiner Tagesordnung den

#### Fall Liebknecht.

Abg. Paher (F. Soz.) erstattet den Bericht der Geschäftskommission, die die Anträge der Sozialdemokraten und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Einholung des gegen den Abg. Dr. Liebknecht eingetragenen Strafverfahrens und Aufhebung der gegen ihn verhängten Haft abzulehnen beantragt. — Liebknecht gibt den objektiven Tatbestand des Widerstandes auf dem Potsdamer Platz in Berlin zu, behauptet aber, die aufgefundenen Handzettel und Flugblätter am Tage selbst und am Tage vorher, nicht aber am Abend verbreitet zu haben. Den Aufruf im Plenum des Hauses in aller Freundschaft zur Verlesung zu bringen, lehnt der Berichterstatter aus vaterländischen Gründen ab: er nimmt die Macht zum Anlaß, für den Krieg in der schärfsten Form eine Seite der eigenen Volksgenossen, die herrschenden Stände verantwortlich zu machen, er fordert auf, gegen die imperialistischen Mächte zu protestieren und die Fähnchen des Kriegerkampfes zu ergreifen, gegen die Unterwerfung gegen den Kapitalismus und gegen ihren geschäftsführenden Klubshuh, die Regierung. (Bewegung.) Die Mehrheit der Kommission war der Meinung, daß das Haus an der Mitarbeit dieses Verteidigers kein so großes Interesse habe, um in einem so gefährlichen Falle der Gerechtigkeit in den Arm fallen. So kam die Kommission mit 10 gegen 4 Stimmen zur Ablehnung der beiden Anträge.

Abg. Landsberg (Soz.) befürwortet den soz. Antrag, dessen Annahme nur einem, die ganzen Jahrzehnte hindurch ohne nur eine einzige Ausnahme geübten Bruch des Reichsrecht entsprechen würde. Die Wahrung der Immunität bedeutet nicht einen Freibrief zur Begehung verbotener Handlungen für den einzelnen Abgeordneten, dessen Persönlichkeit dabei gar nicht in Betracht kommt, es handelt sich um ein Recht des Reichstags. Das Immunrecht muß unbedingt aufrechterhalten werden. Die Person des Abg. Liebknecht ist mir vollständig gleichgültig, ich habe weder den Beruf noch die Neigung, ihn zu verteidigen; ich stehe hier nicht als Jurist, sondern als Parlamentarier und ich verteidige nur die Rechte des Reichstags. Alle teilen die Sehnsucht, dem Blutigen Einhalt zu tun, aber auch wir sind entschlossen, den Krieg weiterzuführen, so wie wir den Frieden nicht erreichen können. den wir

wollen. Diese Stimmung des ganzen deutschen Volkes kann durch ein Blatt Papier, ein großes Flugblatt, das mit frankhafter Nervosität vom Potsdamer Platz in Berlin aus in die Geschichte der Welt eindringen will, nicht erschüttert werden. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Haase (Soz. Arbeitsgr.) beantragt namentliche Abstimmung und betont dann auch seineins das Interesse des Reichstags an der Teilnahme aller seiner Mitglieder an den Verhandlungen. Der Gedanke zwischen einzelnen Mitgliedern und den Wert ihrer Teilnahme zu unterscheiden, muss mit aller Energie abgewiesen werden. Ich erwarte die Annahme unserer Anträge.

Abg. Dr. v. Loschwitzer (Soz.): Wir bedauern gegen den Kommissionsantrag stimmen zu müssen, nicht um des Abg. Liebknecht willen, dessen Tat wir verurteilen, sondern ohne Unsehen der Person, lediglich um des alten Grundzuges dieses Hauses willen.

In namentlicher Abstimmung wird der Kommissionsantrag auf Ablehnung der sozialdemokratischen Haftentlassungs- usw. Anträge mit 229 gegen 111 (sozialdemokratische und polnische) Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

(Sturm. Pfiff zuerst links, dann rechts! Der Abg. Röhle wird wegen Pfiffens zur Ordnung gerufen, ebenso ein zweiter sozialdemokratischer Abgeordneter wegen des Zwischenrufs: Eine Schande für den Reichstag!)

#### Weiterberatung der Vereingesetznovelle.

Abg. Dr. Oertel (L.) tritt dem Antrage auf Überweisung an einen Ausdruck bei. Wir können nicht dafür eintreten, daß die nun einmal bestehenden Bestimmungen des Vereingesetzes noch durchdrückt werden. Solche Fragen sollten während des Krieges nicht erörtert werden. Das sei gegen den Burgfrieden. Die Eingabe des deutschen Landwirtschaftsrates war sehr gerechtfertigt: sie bringt auch nicht etwa zum Ausdruck, daß sie mit der Novelle, soweit sie die industriellen Arbeiter betrifft, einverstanden sei. Gegen eine den landwirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Organisation ist die deutsche Landwirtschaft durchaus nicht. Mit dem Jugendlichen-Paragrafen hätte man besonders vorsichtig sein müssen.

Ministerialdirektor Dr. Bewald widerspricht den Ausführungen des Abg. Dr. Oertel in Bezug auf die Jugendlichen. Der Gesetzentwurf ist im wesentlichen eine Sicherung gegen die unsichere Praxis in der bisherigen Handhabung des Vereingesetzes, für das ja seinerzeit auch die Konservativen gestimmt haben. (Abg. Krebs (L.): gezwungensermaßen)

Abg. Jung (natl.): Wenn man ein solches Gesetz machen will, muß man sich beschreiben. Deshalb werden wir uns in der Kommission auf etwaige formelle Verbesserungen beschränken. Das Gesetz wollen wir ebenso, wie fast alle anderen Vorträge.

Nachdem noch die Abg. Stubbendorff (Deutsche Fr.) und v. Trampezzynski (Soz. Einheitswörter) gesprochen haben, vertraut sich das Haus.

#### Der Schlussatz der neuesten amerikanischen Note.

Man schreibt uns:

Unsere Feinde haben uns im Verlauf des Krieges an ihre Heuchelei, ihre Phrasenhastigkeit, ihr Phantasieartum in einer Weise gewöhnt, daß wir durch neue Ausdrücke solcher Eigenschaften nicht mehr überrascht werden. Man findet sich allmählich damit ab, daß andere Völker eben innerlich anders organisiert sind, wie wir und verlernt es, sich weiter darüber aufzuregen. Aber hin und wieder wirkt doch die Verführung mit diesen Dingen noch einmal besonders schmerzlich. So jetzt die Antwortnote der amerikanischen Regierung. Sehen wir einmal ganz ab von dem Ton dieser Note überhaupt — was ist es für ein Gehaben und Gebärden namentlich in dem letzten Satz dieses Schriftstücks! Die meisten werden es wohl mit einem Kopfschütteln gelesen haben, was da steht von dem Recht der Neutralen und Nichtkämpfer als etwas Individuellem und nicht Gemeinschaftlichem und als etwas Absolutem und nicht Relativem. Was meint Herr Wilson mit diesem schönen Satz? Der einfache Sinn dieser Worte ist der, daß Neutralen und Nichtkämpfer im Krieg auf Beachtung ihrer Rechte einem absoluten, d. h. bedingungslosen Anspruch haben. Also: einem Neutralen und Nichtkämpfer darf nie und unter keiner Bedingung von einem der Kriegsführenden ein Leid zugefügt werden. Das Gegenteil eines absoluten Rechtes wäre ein relatives Recht, nämlich ein solches, was zwar im allgemeinen anzuerkennen, unter bestimmten Bedingungen aber aufgehoben ist, z. B. hat meinetwegen jeder ein Recht auf Schonung seines Lebens; aber selbstverständlich ist dieses Recht nur ein relatives, unter gewissen Voraussetzungen anzuerkennendes; fassen diese notwendigen Voraussetzungen, so fällt auch das Recht hin. Wer sich in Gefahr begibt, darf sich nicht wundern, wenn er das Recht auf Schonung seines Lebens verlustig geht. Das Recht besteht nur so lange, als er selbst die Beachtung dieses Rechtes einem anderen nicht unmöglich macht. Also: das Recht auf Schonung des Lebens in allen Ehren; doch, so hoch es zu achten ist, es bleibt ein relatives. Kannst du das Verlangen, zwischen feindlichen Schützengräben spazieren zu gehen, durchaus nicht bändigen, so verlange nicht, daß die Kämpfenden sich um dein Recht kümmern. Mußt du durchaus im Kampfgebiet auf Schiffen reisen, die Kanonen und Munition befördern, so sieh' zu, wo du mit deinem Rechte bleibst. Man sollte meinen, das sei doch selbstverständlich. Jede fiktive Pflicht und jedes fiktive Recht ist in diesem Sinne ein relatives. Absolute fiktive Gesetze, es sei denn solche allgemeinsten Art, gibt es überhaupt nicht. Alle Sittengesetze, die bestimmte Forderungen stellen, lassen Ausnahmen zu. „Du sollst nicht töten“ ist ein hohes Gebot, aber wenn Krieg ist, wird das Töten fiktive Pflicht. Das Gesetz der Wahrheit ist und allen heilig; aber dem feindlichen Spion wird die absichtsvolle Täuschung fiktive Forderung. Die Anerkennung fremden Eigentums ist recht und billig, aber dem Verbrecher heimlich die Mordwaffe entwenden, ist des Lobes wertig.

Nicht anders sieht es natürlich mit dem Recht der Neutralen und Nichtkämpfer und der Pflicht der Kriegsführenden, dieses Recht zu beachten. Im Allgemeinen wird das jeder anerkennen. Aber unter Umständen kann sich keiner darum kümmern. Diesen Standpunkt hat die deutsche Regierung bekanntlich in ihrer Note vom 4. Mai eingenommen. Sie hat die Beachtung der Rechte im Kriegsgebiet auf Schiffen reisender Amerikaner davon abhängig gemacht, daß die amerikanische Regierung die britische Kriegsführung zur Beachtung der völkerrechtlich feststehenden Regeln, die die militärischen Operationen auf die Bekämpfung der Streitkräfte der Kriegsführenden einschränken, veranläßt. Wenn England fortfährt, durch Abschneiden der Befuhr Krieg gegen unsere Frauen und Kinder zu führen, so ist es unser Recht, ja unsere Pflicht, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln rücksichtslos einer solchen Riedertacht entgegen zu treten und wir tun es, indem wir unserer wahren Unterseebootwaffe uneingeschränkte Wirksamkeit gestatten, unbekümmert darum, ob auch Neutrale darunter leiden müssen. Aber da fällt uns Herr Wilson, der „Kämpfer für die Menschlichkeit“ in den Arm und verklärt der launenden Welt, die der naiven Meinung war, daß diesem Sittenprediger doch eigentlich die Rechte der deutschen Frauen und Kinder in gleicher Weise am Herzen liegen müssen, die unfehlbare Lehre von dem absoluten, bedingungslosen Recht der im Kriegsgebiet reisenden Amerikaner, zu fahren wo und wie es ihnen beliebt.

Sollte Herr Wilson, der gelehrte Hochschulprofessor von gestern, wirklich nicht wissen, daß es absolute, fiktive Gebote in dem von ihm gemeinten Sinn nicht gibt? Oder weiß er es sehr wohl, schaut sich aber nicht, sich in den Mantel des autoritativen Moralpredigers zu werfen und scheint heilig die Rechte der deutschen Frauen und Kinder in gleicher Weise am Herzen liegen müssen, die unfehlbare Lehre von dem absoluten, bedingungslosen Recht der im Kriegsgebiet reisenden Amerikaner, zu fahren wo und wie es ihnen beliebt.

Sollte Herr Wilson, der gelehrte Hochschulprofessor von gestern, wirklich nicht wissen, daß es absolute, fiktive Gebote in dem von ihm gemeinten Sinn nicht gibt? Oder weiß er es sehr wohl, schaut sich aber nicht, sich in den Mantel des autoritativen Moralpredigers zu werfen und scheint heilig die Rechte der deutschen Frauen und Kinder in gleicher Weise am Herzen liegen müssen, die unfehlbare Lehre von dem absoluten, bedingungslosen Recht der im Kriegsgebiet reisenden Amerikaner, zu fahren wo und wie es ihnen beliebt.

#### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Höchstpreise und Verbrauchsregelung für Kandis. Gegenüber mehrfach hervorgebrachten Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Kandiszucker unter die Verordnung vom 10. April d. Js. über den Verkehr mit Verbrauchszauber fällt. Insbesondere unterliegt daher der Verbrauch von Kandiszucker der Regelung durch die Kommunalverbände; soweit diese vorgeschrieben haben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zukauf abgegeben werden darf, gilt diese Vorschrift auch für Kandiszucker. Ferner findet die Bestimmung, nach der die Kommunalverbände Höchstpreise für den Verkauf von Zucker an die Verbraucher festzusetzen haben, auch auf Kandiszucker Anwendung.

#### Der ungarische Blaubart.

rd. Budapest, 11. Mai.

Aufregende Nachrichten aus dem bisher in stiller Schweiglichkeit dahintrünnenden Ortchen Csintola haben dieses trotz des Weltkrieges in den Vordergrund des Interesses gerückt. Eine Sensationsaffäre wie die des Klempnermeisters Bela Kizkürde auch kaum von irgendwelcher Erzählung aus dem Vitafal, dem goldenen Buch berührter Verbrechen, an schauerlicher Spannung übertrroffen werden. Kizkürde, den man schon jetzt mit dem Beinamen des ungarischen Blaubarts belegt, hat es verstanden, zahlreiche Frauen in seine Netze zu legen, hat ihnen ihr Geld abgenommen und sie dann hingerichtet. Nur der Befall hat diese jahrelang fortgesetzte Heiratsaktivität entdeckt. Wäre der Weltkrieg nicht entbrannt, hätte Bela Kizkürde nicht in Österreichs Heer nach Serbien ausrücken müssen, so hätte die Kammer des Blaubarts sein blutiges Geheimnis noch weiter aufgelundenen hinzugekommen.

Bei Gelegenheit nötiger Reparaturen fand man in einem Raum der verschlossenen Wohnung des Kizkürde in luftdicht verschlossenen Blechbehältern sieben Frauenleichen. Kizkürde bewohnte das Haus mit einer Hausmutterin, Frau Jakubel zusammen. Diese behauptet, daß Kizkürde bei seiner Abreise befohlen habe, die Leichen, in der die Leichen verborgen waren, stets sorgfältig verschlossen zu halten, da sich dort sehr wertvolle Werkzeuge befänden. Er habe ihr beim Abschied ein Paket Briefe übergeben, die sie jetzt der Polizei ausliefern. Aus diesen wurde festgestellt, daß bisher etwa zehn Frauen dem Kizkürde zum Opfer fielen. Interessant ist der Fall eines Mädchens namens Grete Toth, die ihr mehrere Tausend Kronen betragendes Vermögen Kizkürde gegen die Sicherung der Heirat überließ. Als Kizkürde sein Vertrag nicht einhielt, erstickte die Toth Anzeige wegen Heiratschwundels. Zwei Tage vor der anberaumten Gerichtsverhandlung verschwand die Toth spurlos. Die Geschwister des Mädchens fingen den Prozeß fort. Bei dem neulichen Verhandlungstermin wurde festgestellt, daß auch die Kronzeugin Elisabeth Komaromay kurz vor dem Termin gleichfalls spurlos verschwand. Vor zehn Jahren verschwand aus Csintola ein Mädchen namens Julie Peischl, die mit Kizkürde zusammenlebte, nebst ihren zwei Kindern spurlos. Kizkürde gab auf Befragungen an, die Peischl sei mit den Kindern nach Amerika abgesehen.

Um die Mädchen zu tötten, inserierte Kizkürde seit zwölf Jahren in den Blättern, daß er heiraten wolle, worauf er zahlreiche Anträge erhielt. Die umfangreiche Korrespondenz mit Mädchen aus allen Weltteilen musterte er sorgfältig durch, da er es nur auf ältere Frauen abgesehen hatte, die auf die Ehe erpicht waren, und bei denen er Voraussetzungen voraussehen konnte. Kizkürde, der einen verschwenderischen Lebenswandel führte, gab große Begehrungen, ohne zu arbeiten. Er wurde überall der „Onkel aus Amerika“ genannt. Er galt als Kavalier, und wenn Mädchen seiner Bekanntschaft verschwanden, drohte er damit, daß er sie habe nach Amerika auswandern lassen, während er tatsächlich sie ermordete. Obwohl er ein einfacher Handwerker war, hatte er eine große Bibliothek, die mit Schauermanuskripten angefüllt war. Man fand darunter auch einen Roman, der die Bluttaten des Wiener Mordmörders Hugo Schenk schildert.

Seine Wirkungsstätte Jakubel und sein früherer Verlobter und langjähriger Freund Nagy wurden unter dem Verdacht der Mordwissenschaft verhaftet. Die Jakubel sagte aus, daß sie vor einigen Monaten einen Brief aus Serbien erhalten habe, in dem ihr von einem Bekannten des Kizkürde wurde, daß dieser in serbischer Gefangenschaft gestorben sei. In dem Briefe wird Frau Jakubel als die Frau des Kizkürde bezeichnet. Man hat aber Grund an dem Tode des Kizkürde zu zweifeln. Die amtlichen Verlustlisten verzeichnen ihn nicht. Es ist daher möglich, daß der ungarnische Blaubart sich verborgen hält und vor dem irischen Richter zur Sühne seiner kuschelbaren Verbrechen erscheinen wird.

#### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 12. Mai 1916.

\* (Einheimischer Tee.) Der Königliche Landrat in Dillenburg veröffentlicht nachstehendes:

Infolge des ständigen Steigens der Preise für chinesischen, japanischen und sonstigen asiatischen Tee empfiehlt es sich,

gerade jetzt im Frühjahr die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß es zahlreiche einheimische Tees gibt, die im Haushalte anstelle von asiatischem Tee Verwendung finden können. Allerdings steht den in Betracht kommenden einheimischen Tees das Alkaloid Thein (Coffein), jedoch liefern sie brauchbare und gesundheitlich einwandfreie Getränke, die schon seit alters her in Europa genossen und hier erst allmählich immer mehr und mehr durch den asiatischen Tee verdrängt worden sind. Im allgemeinen pflegt man übrigens den im Haushalte als Familiengetränk bestimmten chinesischen Tee nicht so stark herzustellen, daß die Alkaloidwirkung eine erhebliche Rolle spielen könnte. Die Zubereitung des einheimischen Tees entspricht der des chinesischen Tees.

Als einheimische Tees kommen vornehmlich die jungen getrockneten und albdann zerkleinerten (geschnittenen) Blätter der Erdbeere, Brombeere, Heidelbeere, Moosbeere, Kronsbeere, Preiselbeere, schwarzen Johannisbeere, Himbeere, Stechpalme, Kirsche, Birke, Ulme, Weide und Eberesche sowie des Schwarzen oder Schlehorns und Wiedentönschen in Betracht.

Es hängt vom Geschmack des Einzelnen ab, welchen Blättern er den Vorzug geben will. Bei der erheblichen Auswahl wird jeder, der in der gegenwärtigen Zeit anstelle des sehr teuren asiatischen Tees ganz oder teilweise billigen einheimischen Tee verwenden möchte, schon ein ihm zugängliches Getränk herausfinden. Beweist sei jedoch, daß davon abzusehen ist, als tägliches Familiengetränk solche Tees zu verwenden, die als Arzneimittel besondere Wirkungen auszuüben vermögen, wie z. B. Lindenblättertee und Blütertee.

Die zuvor genannten einheimischen Tees werden zum Teil noch in Apotheken und Drosgeschäften geführt. Es ist erwünscht, daß auch der Drogengroß- und Kleinhandel dem Einsammeln, Trocknen und Vertrieb der als Genussmittel in Betracht kommenden einheimischen Tees alsbald besondere Beachtung schenken möge, zumal es der Bevölkerung nur zum Teil möglich ist, sich selbst derartige Tees zu sammeln.

\* (Schweinearmut in der Provinz Hessen-Nassau.) Es entfallen auf 1000 Personen im Reg.-Bez. Wiesbaden nur 198 Stück Schweine, im Bezirk Kassel 391 Stück, während in reicheren Provinzen auf 1000 Personen über 1500 Stück kommen. Vieharm ist vor allem der Bezirk Wiesbaden. Hier hätte besonders für die Schweinhaltung schon längst mehr getan werden müssen. Diese notorische Vieharm in Wiesbadener Bezirk ist auch dadurch anerkannt worden, daß er nunmehr von Heereslieferungen bereit worden ist. Die Schweinhaltung bedarf aber fortgesetzter Förderung durch die Landwirtschaft selbst. Ausmaßgebenden landwirtschaftlichen Kreisen wird nun den Landwirten warm empfohlen, Grünfutter, jungen Klee, das reichlich vorhanden, den erwachsenen Schweinen, Räuber und Mutterschweinen zu reichen und die Schweine auf die Weide zu treiben.

\* (Die Bekämpfung in Wirtschaften.) Gestern fand der "Bess. Bdg." zufolge im Reichamt des Innern eine Beratung mit Sachverständigen über die Vereinfachung der Bekämpfung statt. Die Grundsätze, über die beraten wurden, lauten, wie folgt:

1. In Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erstrichtungsräumen dürfen an warmen Speisen einem Gaste zu einer Mahlzeit nicht mehr Gerichte zur Auswahl gestellt werden als je zwei verschiedene Suppen, Zwischengerichte, zu denen Fleisch oder Fisch nicht verwendet ist. Fischgerichte, Fleischgerichte und Süßspeisen.

2. Jedem Gaste darf zu einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht, gleichviel, ob warm oder kalt, verabfolgt werden. Gekettet bleibt außer an fleischlosen Tagen die Verabfolgung von Fleisch als Ausschnitt auf Brot neben anderen Fleischgerichten.

3. Die Verabreichung von warmen Speisen auf Vorlegetellern oder Schüsseln soweit es sich nicht um die gleichzeitige Verabreichung desselben Gerichtes an zwei oder mehrere Personen handelt, sowie die Verabfolgung von roher oder zerlassener Butter zu warmen Speisen ist verboten.

4. Als Fleisch im Sinne dieser Grundsätze gilt Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art.

\* (Belästigung der Wespen.) Eine grohe Wespenplage steht dieses Jahr in Aussicht. Gegenwärtig sieht man überall Wespen, die nun ihren Winterschlaf verlassen haben, suchend herumfliegen, um ihre Kolonien zu gründen. Jede sich jetzt zeigende Wespel ist eine sogenannte Königin, die Hunderte von Eiern ablegt. Es kann daher jede Person am meisten zur Bekämpfung der Wespenplage beitragen, wenn man jetzt die einzelnen Wespen abtötet. Denn dadurch ist ein ganzes Wespennest für den Sommer vertilgt.

Dillenburg. Die letzte Stadtvorordnetenversammlung beschäftigte sich, wie bereits kurz mitgeteilt, mit einer Vorlage des Magistrats betr. Aufhebung des Steuervortreits der Beamten, Geistlichen und Lehrer. — Es handelt sich darum, sich einer Eingabe des Reichsverbands deutscher Städte an die beiden Häuser des Landtags auf Abänderung des Gesetzes vom 16. Juli 1909 anzuschließen. Von welcher Bedeutung die Aufhebung des Privilegs für die Stadt Dillenburg ist, erhellt daraus, daß sich die Mehrzahl aus der Besteuerung der Beamten Geistlichen und Lehrer, wie Bürgermeister Gierich mittelt, auf rund 10 000 M. belaufen würde. Im vorigen Jahre hat nach Mitteilung des Vorsteher-Stellvertreters Weidenbach das Privileg einen Aufschlag von ungefähr 15 000 M. gebracht. Die Versammlung schließt sich wie der Magistrat der Eingabe an, und zwar mit 10 gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenabstimmung. Ferner wird ein Zusatzantrag angenommen, daß er einzutreten, daß für die Steuereinschätzung besondere Verfassungsbeamte im Hauptamt angestellt werden, sowie daß Banken und Sparkassen verpflichtet sind, ihre Kundenguthaben anzugeben; ferner, daß auf Steuerhinterziehungen Ehrenstrafen gezeigt werden.

Frankfurt. Die Kriminalpolizei verhaftete als Mörder an dem Morde den Sohn der langjährigen Haushälterin des ermordeten Haymann, den 17jährigen Arbeitsburschen Karl Münzer. Dieser hat sich dadurch der Mithilfe an der Tat schuldig gemacht, daß er den beiden anderen Mörder

den Schlüssel zum Haymannschen Hause gab und schon seit Tagen von dem geplanten Einbruch Kenntnis besaß. Die beiden Hauptmörder haben den alten Haymann schon mehrere Tage vor dem Mord allabendlich verfolgt, um festzustellen, wie lange er von Haus wegblieb.

Köln. Nachdem am Dienstag bei dem Bürgermeister Sommer 10 000 Pfund verdecktes Fleisch beschlagnahmt wurden, untersuchte gestern die Polizei die Kellerräume der Centralmarkthalle, wo Sommer drei Kühlzellen gemietet hatte. Hier fand man laut der Kölnischen Zeitung wiederum 100 Kilo Rindsfleisch, Speck und Schinken, die Sommer dort verdeckt hatte und die gleichfalls der polizeilichen Beschlagnahme verfielen. Der Fall ruft umso größere Aufregung in der gesamten Bevölkerung hervor, als in Sommers Geschäft niemals Fleisch zu haben war. Man sah im Fenster immer das Schild: "Ausverkauft". Inzwischen hat sich noch herausgestellt, daß Sommer Fleisch, das er zu Anfang des Krieges zu 1,20 M. gekauft hat, in großen Mengen nach auswärts zu eminent hohen Preisen (Speck z. B. zu 5 Mark das Pfund) verkauft hat. Bei seinen Manipulationen hat Sommer riesige Summen verdient, so daß man ihn für einen Millionär hält.

Hannover. Dieser Tage erschien hier als Zeuge bei einer Gerichtsverhandlung ein Arbeiter namens Großstück, der nicht nur mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse, sondern auch mit hohen österreichischen, oldenburgischen und anderen Ordensauszeichnungen geschmückt war. Großstück hat es in diesem Kriege vom Musketeer zum Leutnant gebracht. Ein Kriminalbeamter bekundete, daß Großstück in Frankreich seinen schwerverletzten Oberst unter denkbar schwierigsten Verhältnissen aus der Gefangenschaft befreit und in Sicherheit gebracht habe. Während eines harten Gefechts geriet der Regimentskommandeur verwundet in die Hände der Feinde. Großstück beobachtete nun, daß die Franzosen ihn vorläufig in einem Schuppen unterbrachten und stark bewachten. Er schlich sich dann, ohne Waffe, nur eine Hacke in der Hand, in der Dunkelheit an diesen Schuppen heran, schlug zunächst den Posten vor den Kopf und machte dann, wie wir in der "Adm. Bdg." lesen, im Bett sechs französische Fußgänger, die zur Bewachung dort waren, widerstandlos, lud seinen verletzten Oberst auf den Rücken und brachte ihn glücklich bis zu den deutschen Truppen. Wegen dieser Heldentat wurde er von seinem Chef befehlt zum Offiziersstellvertreter und vom Kaiser etwas später zum Leutnant befördert. Ein schwerer Kopfschuß, den Großstück bei dem Rettungswerk erhielt, macht ihm augenblicklich noch viel zu schaffen, doch hofft er bald wieder felddienstfähig zu werden.

#### Aus dem Gerichtsaal.

S Unglaubliche Nahrungsmittelverschliffung hatte den Möbelhändler Christian Camps vor das Gericht gebracht. Aus Holland war eine Sendung von 15 000 Kilo für die Heeresverwaltung bestimmtes Kakaopulver gekommen, war aber von dieser abgelehnt worden, da es sich um geringwertiges Zeug, gemahlene Kakaohäute vermischt mit Sand, handelte. Bestellt war die Ware von der Firma Baruch u. Marks in Nürnberg bei dem Kaufmann Straß in Amsterdam gewesen. Da die Annahme, wie gesagt, verworfen wurde, ließ die Nürnberger Firma das Zeug in Düsseldorf versteigern. Camps kaufte davon fünfzig Fässer zum Preise von 6820 Mark. Bei der Untersuchung der Fässer ergab sich, daß sie meist mit Kakaohäuten, Sand und — Pferdemist gefüllt waren. Bei Camps wurden am 2. Januar 1915 noch 25 Fässer gefunden und beschlagnahmt. Er erhält eine Anklage wegen Fehlhaltes gefälschter Nahrungsmittel, wurde aber vom Schöffengericht mangels genügender Beweise freigesprochen. Die vom Amtsgericht gegen diesen Freispruch eingelegte Berufung kam vor der Düsseldorfer Strafammer zur Verhandlung. Camps wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt und die Eingehung der 25 Fässer "Kakaopulver" beschlossen. Camps ist Holländer und handelt mit allen möglichen Gegenständen. Wobin die übrigen Mengen der 15 000 Kilo "Kakaopulver" zugeschlagen sind, ließ sich nicht mehr feststellen.

S Überschreitung der Höchstpreise durch die Meierei Bolle. Der Direktor der Berliner Meierei Bolle (weltbekannt als "Klingelbolle"), Ingenieur Karl Bernet, wurde vom Schöffengericht zu 3000 Mark Geldstrafe wegen Überschreitung der Höchstpreise verurteilt. Die Kutschier der 170 Kölner Wagen gaben an die Kunden nur dann ein Viertel Pfund Butter ab, wenn diese gleichzeitig eine Flasche Bienenhonig zum Preise von 1,50 Mark kaufen. Der gegen den Angeklagten erlassene Strafbefehl in Höhe von 500 Mark erschien dem Gericht viel zu gering, da zur Sprache gebracht wurde, daß die Meierei Bolle auch sonst sich einer Überschreitung der Höchstpreise schuldig gemacht haben soll, indem sie sich von Kunden, denen die Milch in Flaschen ins Haus geliefert wird, pro Liter vier Pfennig Bringerlohn und sechs Pfennig für Flaschenfüllung und Reinigung bezahlen ließ.

#### Marktbericht.

Herborn, 11. Mai. Auf dem heute abgehaltenen 4. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 11 Stück Rindvieh und 376 Schweine. Auf dem Schweiemarkt loseten Hörner 120—155 M., Läuter 160—200 M. und Einlegschweine 210—260 M. das Paar. Der nächste Markt findet am 29. d. Mon. statt.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Veränderliche Bewölkung, einzelne leichte Regensäume, Temperatur wenig geändert.

## Letzte Nachrichten.

### Die neue Reichsvermögenssteuer.

Berlin, 12. Mai. (Tl.) Zu den Verhandlungen, die unter den Parteiführern über die Einführung einer Reichsvermögenssteuer gepflogen werden — an Stelle der im Ausschuß beantragten neuen Wehrbeitragsrate — erfährt das "Berl. Tagbl." noch folgendes: Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Indessen besteht die Aussicht auf Einigung. Bei der neuen Reichsvermögenssteuer wird es sich zunächst um eine einmalige Steuer handeln, die neben der Kriegsgewinnsteuer und der Vermögenssteuer erhoben werden soll. Augenblicklich schweden nur noch Erhebungen über die Höhe der Vermögenssteuer, die etwa 1 v. T. betragen soll.

London mit Wilson unzufrieden.

Turin, 12. Mai. (Tl.) Der Londoner Korrespondent der "Stampa" hebt in seinem Bericht vor allem die Laune der Londoner großen Journals über Wilsons Antwort an Deutschland hervor und behauptet, manche Kommentare lassen sogar durchblicken, daß noch andere Geiste als die offen ausgesprochenen für Englands Unzufriedenheit mit Wilsons Antwortnote maßgebend seien. Einige Blätter brandmarken Wilsons Antwort als eine Kapitulation vor Deutschland. Aus dem Bericht der "Stampa" geht auch hervor, daß die Londoner Presse versucht, Wilson vor den gesamten Volk als einen heimlichen Deutschenfeind hinzustellen.

Das "harte Ringen".

Genf, 12. Mai. (Tl.) Den heute vorliegenden Pariser Berichten über den Stand der Kämpfe im Abschnitt des Awocourt-Gebürges ist zu entnehmen, daß das Feuer zu schon nach Lahmlegung des französischen Widerstandes der Höhe 304 weiter südwärts erstreckt. Sehr bedeutsam hierfür ist der auffallend knapp gehaltene französische Lagebericht, der darauf hinweist, daß die Franzosen um die Behauptung ihrer Stellungen hart ringen müssen.

Ein russischer Munitionstransport versenkt.

Sofia, 12. Mai. (Tl.) Nach einer Meldung des "Kambana" aus Warina ist im Schwarzen Meer zu russischer Munitionsdampfer, von Sebastopol nach dem unterwegs, untergegangen. Das Schiff lief auf eine Mine explodiert und ging mit Mann und Frau zu Grunde.

Eine italienische Offensive in Aussicht.

Zürich, 12. Mai. (Tl.) Nachrichten von der italienischen Grenze berichten von umfangreichen italienischen Truppenverschiebungen. Neu ausgebildete Truppen seien an die Front geworfen worden. Die Annahme, die Italiener planten eine große Offensive, sei daher nicht von der Hand zu weisen.

Die irische Säuerung.

Kopenhagen, 12. Mai. (Tl.) "Extrablad" schreibt zu der gähnenden Bewegung unter der irischen Bevölkerung. Unbestimmt um die Wahrheit, gegen die Aufrührer will zu versuchen, werden diese vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Mehrere Hinrichtungen ereignen in höchsten Grade die Bevölkerung, auch den Teil, der sich der Aufruhr ferngehalten hat. Die friedliche Lösung der irischen Frage wird immer ferner gerückt.

Revolution in Lissabon.

Budapest, 12. Mai. (Tl.) Nach einem Funkbericht des "Az Est" aus Granada ist in Lissabon eine Revolution ausgebrochen. Die Arsenale stehen in Flammen und die Truppen meutern.

Vorbereitung größerer Ereignisse in Mexiko.

Amsterdam, 12. Mai. (Tl.) Auf Grund von Berichten englischer Korrespondenten aus Mexiko wird gemeldet, daß sich an der amerikanischen Grenze größere Ereignisse vorbereiten. Truppenabteilungen Villas sind an mehreren Stellen auf amerikanisches Gebiet übergegangen und haben die amerikanischen Grenzposten vertilgt. Villa habe die Absicht, die Eisenbahnverbindungen mit Amerika zu zerstören, um die noch in Mexiko befindlichen amerikanischen Truppen erfolgreicher angreifen zu können.

Bei der Redaktion verantwortlich: Otto Eck

#### Anzeigen.

## Holzversteigerung.

Obersöcherei Oberscheld versteigert Freitag, den 19. Mai d. J., vormittags von 9 Uhr ab in der Oermann'schen Wirtschaft zu Lippelsdorf aus den Forstorten Hohegansbach (34 a), Lehmgroße (35 a), Irtschelde (36 a), Hallesche (40), Haulehorn (41 a), Gesellenrothe (42 a), und Totalität des Schupbezirks Tingenstein (Für. 20). Eichen: 2 Rm. Sdt. 20 Wln.; Buchen: 1 Sta. 2 Rl. = 0,87 Rm., 993 Rm. Sdt., 43 Rm. Appl., 128 Rm. Ahlypi, 5010 Wln., 235 Rm. unz. Rst.; Erlen: 3 Rm. Sdt.; Nadelh.: 2 Rm. Sdt. u. Appl. Sämtliche Bützenknüppel in dem Dist. 41 u. 42 werden nicht versteigert.

## Die Obersöcherei Herborn

gibt grünes Gutterlaub zur Selbstwerbung ab, und trockenes aus 1915 ist noch billig zu haben. Näher Auskunft durch die Gemeinderäte Lorenz, Hassen, Mühl-

## Leichtbenzin

in kleinen Quantitäten erhältlich

bei

A. Doeinck, Herborn.

Wöhleres Wohn- und

Schlafzimmer,

mit geb. Veranda i. gut. Hause

(evil. mit voller Verpflegung)

von erholungsbed. Dame zu

mieten gesucht. Freie Tage

mit Garten wird bevorzugt.

Öfferten mit Preisangabe un-

d. 111 an die Geschäftsstelle

des Herb. Tagbl.

kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 14. Mai

(Jubilate).

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfarr. Weber.

Text: Joh. 15, 18—25.

Lieder: 80, 249.

Christenlehrte für die männliche

Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarr.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfarr. Conrad.

Lieder: 288.

Abends 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Uetersdorf:

4 Uhr: Hr. Pfarr. Conrad.

Taufern und Trauungen:

Hr. Pfarr. Conrad.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein-

haus.

Donnerstag, abends 9 Uhr: